

**MUSEUM NAZIUNAL SVIZZER.
MUSÉE NATIONAL SUISSE.
SCHWEIZERISCHES NATIONAL
MUSEUM. MUSEO NAZIONALE
SVIZZERO. Forum Schweizer
Geschichte Schwyz.**



ENTSTEHUNG SCHWEIZ

UNTERWEGS VOM 12. INS 14. JAHRHUNDERT

UNTERLAGEN FÜR SCHULEN

3.–6. SCHULJAHR

«MÄRKTE UND HANDELSWEGE IM MITTELALTER»



Liebe Lehrpersonen

Kulturelle Bildung gehört zu den schönsten Aufträgen des Bundes. Diesem Auftrag wird der Bund unter anderem mit dem Schweizerischen Nationalmuseum gerecht. An drei Standorten in der Schweiz vermittelt es Wissen und Erlebnisse speziell auch für Schulen, denn mit einem Museumsbesuch lassen sich Unterrichtsthemen anschaulich vertiefen.

Schülerinnen und Schüler können in der neuen Dauerausstellung eigene Erfahrungen sammeln, sich ins Mittelalter zurückversetzen lassen und sozusagen am eigenen Leib erfahren, wie der Alltag damals aussah, wie beschwerlich im Vergleich zu heute das Reisen über die Alpen war. Gleichzeitig können sie sich spielerisch darin üben, Gemälde, Kleider oder andere Gegenstände inhaltlich und formal einzuordnen.

Damit können sie sich neue fächerübergreifende Kompetenzen aneignen, ihr ästhetisches und rhetorisches Vermögen schulen, ihr historisches Bewusstsein erweitern. In diesem Sinne kommt die Dauerausstellung den Anliegen des geplanten Lehrplans 21 für die Deutschschweiz entgegen, der dem Vermitteln von ganzheitlichen Kompetenzen besondere Bedeutung zumisst. Stärker als heute sollen fächerübergreifende Fähigkeiten, Fertigkeiten und Arbeitstechniken gefördert werden.

In diesem Sinn freue ich mich, dass Museen und das Forum Schweizer Geschichte Schwyz im Besonderen als ausserschulischer Lernort gemeinsam mit den Schulen zum Erfolg der Schweiz als Lehrplatz und Bildungsstandort beitragen.

Didier Burkhalter, Bundesrat.
Vorsteher des Eidgenössischen
Departementes des Innern bis 2011

DIE DAUERAUSSTELLUNG

- 4 DER BERG – EINE SKIZZE
- 5 PLÄNE DER DREI STOCKWERKE
- 6 AUFBAU DER AUSSTELLUNG
- 7 BLICK AUF MITTELEUROPA: DACHGESCHOSS, STATIONEN 1–3
- 10 BLICK AUF DEN ALPENRAUM: OBERGESCHOSS, STATIONEN 4–5
- 12 BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ: ERDGESCHOSS, STATIONEN 6–10

HINTERGRUND

- 15 INFORMATIONEN ZU DEN THEMEN ALPENPÄSSE UND ALPENTRANSIT, MÄRKTE UND MESSEN, GELDWIRTSCHAFT UND BANKENWESEN

UNTERRICHTSEINHEIT FÜR DAS 3. BIS 6. SCHULJAHR

VORSCHLÄGE FÜR DEN MUSEUMSBESUCH

- 17 «MÄRKTE UND HANDELSWEGE IM MITTELALTER»

KLASSENATERIALIEN FÜR DIE VORBEREITUNG IM UNTERRICHT

- 19 **KM 1** SHOPPINGCENTER UND MARKT HEUTE. EINSTIEG

VORBEREITUNGSHILFE FÜR DIE LEHRPERSON ZUR AUSSTELLUNG IM DACHGESCHOSS

- 20 **VL** DER MITTELALTERLICHE MARKT IN DER STADT SIENA. BIBDBETRACHTUNG

KLASSENATERIALIEN ZUR AUSSTELLUNG IM OBERGESCHOSS

- 21 **KM 2** STATIONEN AUF DEM PASSWEG. GRUPPENARBEIT MIT AUSSAGEKARTEN

AUSWERTUNGSHILFE FÜR DIE LEHRPERSON

- 23 **AL** PLAN ZU **KM 2** STATIONEN AUF DEM PASSWEG

KLASSENATERIALIEN ZUR AUSSTELLUNG IM OBERGESCHOSS

GRUPPENARBEIT «WIE ES GEWESEN SEIN KÖNNTE.» SITUATIONEN ERFINDEN UND NACHSPIELEN

- 24 **KM 3** / ANKUNFT IM HOSPIZ
- 25 **KM 4** / IM WALD AUF DEM WEG ÜBER DEN PASS
- 26 **KM 5** / WAS DAS MAULTIER ERZÄHLEN WÜRD, WENN ES SPRECHEN KÖNNTE
- 27 **KM 6** / SÄUMER AUF DEM PASSWEG
- 28 **KM 7** / IN DER WECHSELSTUBE
- 29 **KM 8** / DER VERKAUF VON GEWÜRZEN AUF DEM MARKT

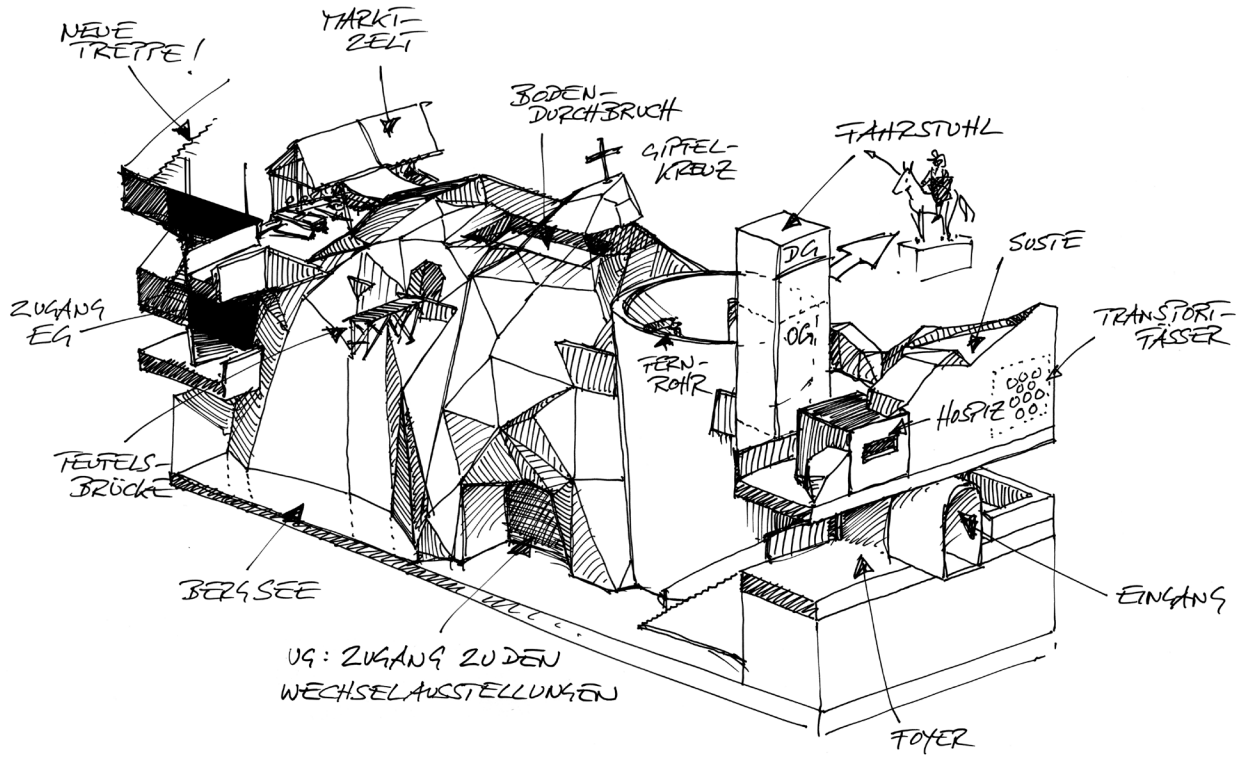
KLASSENATERIALIEN FÜR DIE NACHBEREITUNG IM UNTERRICHT

- 30 **KM 9** / WIMMELBILD MARKT

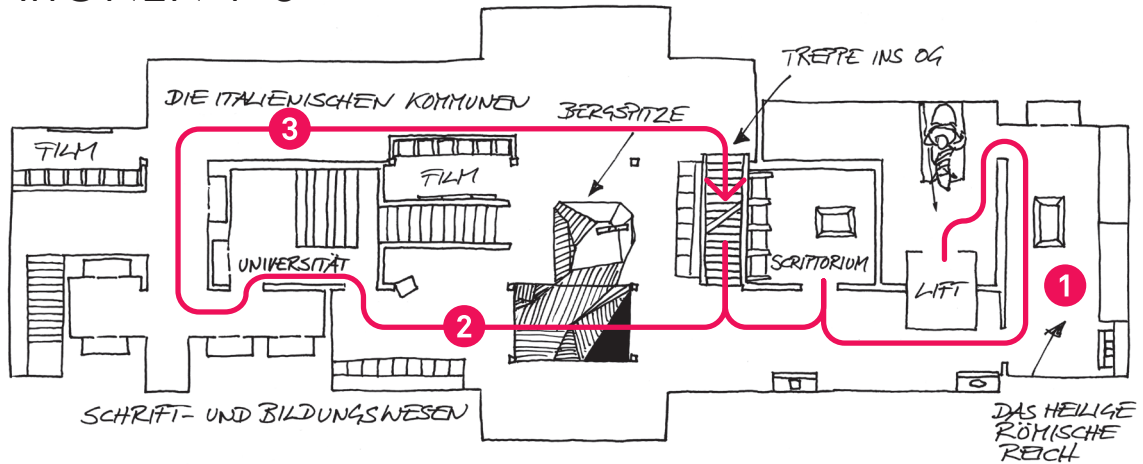
INFORMATIONEN

- 31 MEDIENVERZEICHNIS
- 32 MIT DER SCHULE INS MUSEUM. INFORMATIONEN UND ANMELDUNG
- 33 IMPRESSUM

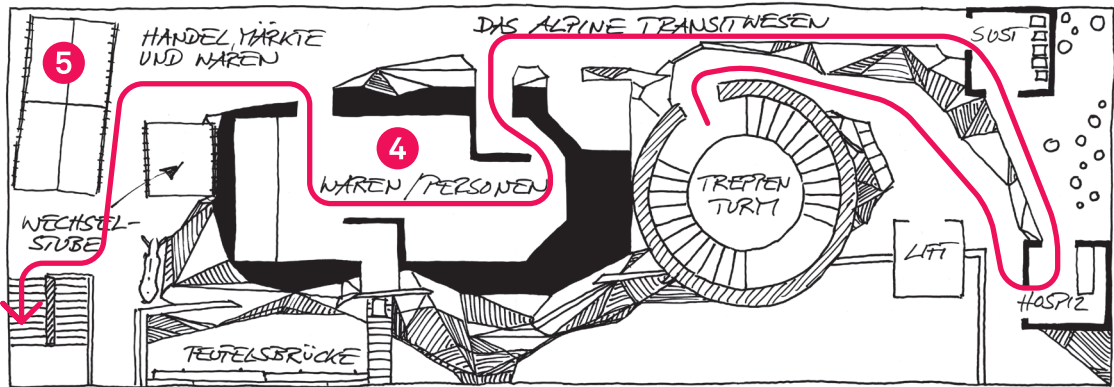
DER BERG – EINE SKIZZE ZUR SZENOGRAFIE



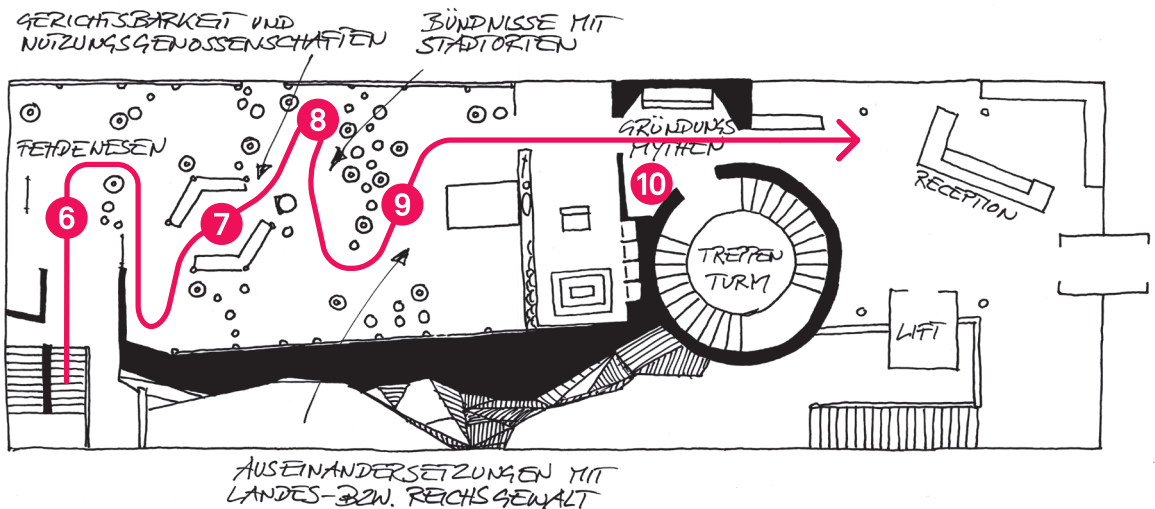
DACHGESCHOSS: BLICK AUF MITTELEUROPA STATIONEN 1-3



OBERGESCHOSS: BLICK AUF DEN ALPENRAUM STATIONEN 4-5



ERDGESCHOSS: BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ STATIONEN 6-10



UNTERLAGEN 3.-6. SCHULJAHR

Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert

ENTSTEHUNG SCHWEIZ

DIE DAUERAUSSTELLUNG



AUFBAU DER AUSSTELLUNG

Wann und wie beginnt die Schweizer Geschichte?

Dieser Frage geht die Dauerausstellung im Forum Schweizer Geschichte Schwyz nach.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Ebenen, wobei die Besucherinnen und Besucher vom Berggipfel im Dachgeschoss ins Tal im Erdgeschoss hinuntersteigen.

Im **Dachgeschoss** eröffnet sich die umfassendste Perspektive. Hier werden geschichtliche Entwicklungen dargestellt, die Mittel- und Südeuropa vom 12. bis zum 14. Jahrhundert betrafen. Thematisiert werden das Heilige Römische Reich, die Ausbreitung des Schrift- und Bildungswesens und die Entstehung autonomer Gemeinwesen.

Im **Obergeschoss** konzentriert sich der Blick auf den damaligen Alpenraum, besonders auf dessen Verkehrs- und Handelswege, aber auch auf den Handel, die Märkte und die Messen.

Nochmals enger wird der Blick im **Erdgeschoss**, das sich mit der Entstehung der Eidgenossenschaft befasst.

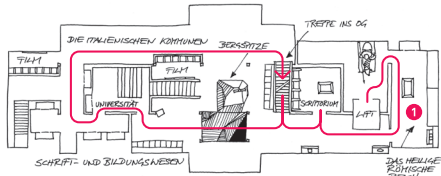
Der Besuch der Ausstellung beginnt bewusst beim Gipfel des Berges im Dachgeschoss. Welche unterschiedlichen Perspektiven ergeben sich, wenn man eine Landschaft von einer Bergspitze oder von einem Punkt im Tal aus betrachtet? Wer an einem erhöhten Punkt steht, sieht in die Ferne, erkennt die Gliederung des Umlands, die Verbindungswege, die Bezüge zu weit entfernten Regionen. Wer dagegen im Tal steht, sieht zwar die nahe gelegene Landschaft besser, erfasst aber die weiteren Zusammenhänge nicht. Der Gang vom Allgemeinen zum Besonderen ermöglicht es, die grossen Entwicklungen im regionalen Geschehen wiederzuerkennen.

Die Bergmetapher passt auch zu den unterschiedlichen Sichtweisen, die sich rund um die Entstehungszeit der Eidgenossenschaft ergeben haben. Vor allem im 19. Jahrhundert wurde die Gründungsphase isoliert betrachtet, ohne Bezug zur Geschichte des Reichs. Besonders die mythenähnlichen Erzählungen von Rütlichschwur oder Tells Apfelschuss stellen die Entstehung der Eidgenossenschaft so dar, als lasse sich das Geschehen ganz auf die Waldstätten begrenzen und sei für sich allein verstehbar. Hier setzt die Ausstellung im Forum Schweizer Geschichte Schwyz an: Der Zusammenschluss der Waldstätten soll aus einer umfassenderen Perspektive betrachtet werden, die auch die in Europa wirksamen Einflüsse einschliesst. So eröffnet sich ein neuer, ungewohnter Blick auf die Entstehung der Schweiz und vermittelt spannende Einsichten in scheinbar Altbekanntes.



BLICK AUF MITTELEUROPA DACHGESCHOSS

1. STATION: DAS HEILIGE RÖMISCHE REICH



Der westliche Teil des Römischen Reichs, wie es sich in der Antike entwickelt hatte, ging im fünften nachchristlichen Jahrhundert unter. Die östliche Reichshälfte vermochte sich jedoch als Kaiserreich mit der Hauptstadt Byzanz/Konstantinopel (heute Istanbul) zu halten. Der Westen sah ums Jahr 800 n. Chr. die Wiedererstehung des Reichs mit der Krönung von Karl dem Grossen. Die Kaiserkrönung lag in der Macht des Papstes, was den religiösen Charakter des Amtes unterstrich. Der Kaiser herrschte als weltliches Oberhaupt der westlichen Christenheit und zugleich als Schutzherr der Kirche.

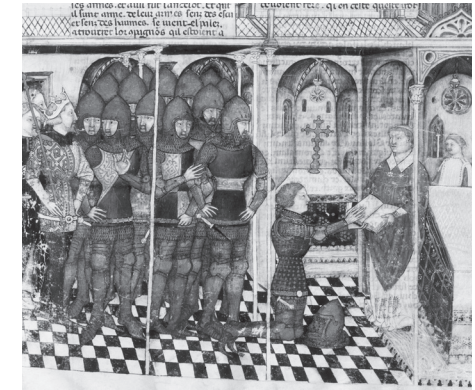
In der westlichen Christenheit stand die Kaiserkrone den deutschen Königen zu. Zum deutschen König wurde jedoch nur gekrönt, wer die Unterstützung der wichtigsten Amtsträger im Reich genoss. Geistliche und weltliche Fürsten des Reichs setzten einen neuen König durch Wahl ein. Im 13. Jahrhun-

dert wurde der Kreis der Wahlberechtigten auf bestimmte Fürsten eingegrenzt, die sogenannten Kurfürsten. Das Wandgemälde, Leitobjekt von Station 1, zeigt die Wahl in stilisierter Form. Das Fresko, das mitsamt dem Kalkverputz und einem Stück Mauer aus dem Haus «Zum Langen Keller» in Zürich herausgelöst wurde, lässt den König in der Mitte der geistlichen und weltlichen Herrscher thronen. Das Wahlprozedere schloss jedoch nicht aus, dass die Königswürde oft erblichen Charakter annahm. Bedeutende Königsdynastien waren etwa die Karolinger, die Ottonen, die Salier, die Staufer oder die Habsburger. Der König übte nur über seinen Hof und seine eigene Grundherrschaft eine unmittelbare Herrschaft aus. Über die übrigen Teile des Reichs herrschte er insofern, als deren Fürsten ihm Gehorsam und Treue gelobten. Dieses Prinzip der persönlichen Gefolgschaft galt auch auf den nächstfolgenden Ebenen – zwischen Fürsten und niedrigerem Adel, aber auch zwischen Adligen und Nichtadligen. Das Königreich glich somit einer Pyramide, deren einzelne Stufen der Gefolgschafts- bzw. Untertaneneid verband. Dem Eid kam damit eine zentrale Bedeutung zu, zumal bei einer Eidleistung Gott als Zeuge angerufen wurde. Jeder Eidbruch bedeutete eine Verletzung der von Gott gewollten und bestätigten Ordnung.

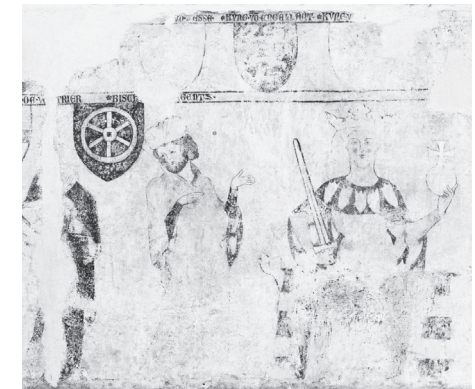
Gefolgsleute schuldeten ihrem Herrn «Rat und Tat», wobei sich die «Tat» vor allem auf Waffenhilfe bezog. Der Herr

sorgte seinerseits für Schutz und Unterhalt seiner Gefolgsleute, wobei er den Unterhalt oft durch eine Landleihe (ein Lehen also) sicherte. Die Kriegersleute, die ihrem Herrn Waffenhilfe leisteten, entwickelten sich allmählich zu Rittern. Um 1300 hatte sich ein buntes Geflecht von Geschlechtern hohen und niedrigen Adels entwickelt, wie die meterbreite Wappenrolle vor Augen führt. Die Pergamentrolle verewigt fast 600 Adelsfamilien allein für den Südwesten des Reichs.

(Zum Eid vgl. Katalogband,
Aufsatz von André Holenstein)



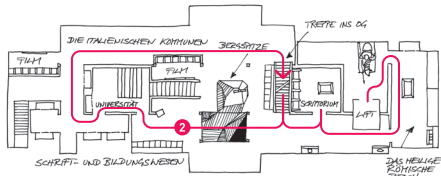
1



2

1
Galaad schwört auf die Bibel, Miniatur, 14. Jahrhundert, Bibliothèque nationale de France, Paris.

2
Wandgemälde aus dem Haus «Zum Langen Keller» in Zürich, Anfang 14. Jahrhundert.

BLICK AUF MITTELEUROPA
DACHGESCHOSS**2. STATION:
SCHRIFT- UND BILDUNGSWESEN**

Nehmen Sie Platz in unserer klösterlichen Schreibstube, im Hörsaal einer mittelalterlichen Universität oder am Schreibtisch eines Notars! Die Inszenierungen dieser Station haben mit der Verbreitung des Schriftwesens im 13. Jahrhundert zu tun. Diese wiederum beruht im Wesentlichen auf der Verfügbarkeit von Papier. Papier bot einen geeigneten und vor allem billigen Ersatz für Pergament, das bis dahin für Schriftstücke verwendet wurde – etwa für das prächtige Graduale, das klösterliche Gesangbuch aus St. Katharinental.

Waren zuvor gesellschaftliche und rechtliche Vereinbarungen meist mündlich getroffen worden, so hielt man sie seit dem 13. Jahrhundert immer öfter schriftlich fest. Neue Dokumententypen entstanden, in Politik- und Verwaltungsgeschäften etwa der Brief oder die schriftliche Abrechnung. Listen und Inventare verzeichneten Grundeigentum, Zinsen oder Abgaben. Schriftstücke

wurden jetzt auch aufbewahrt, registriert und in besonderen Räumen aufbewahrt – den Archiven. Wie schnell sich das Prinzip des schriftlichen Festhaltens durchsetzte, zeigt sich an der Zahl der überlieferten Schriftstücke: Sie verzehnfachte sich im Verlauf des 13. Jahrhunderts!

Bis ums Jahr 1200 wurden die meisten Schriftstücke von Kirchenleuten in lateinischer Sprache verfasst. Nunmehr bedienten sich auch Beamte der Könige, Fürsten oder Städte der Schrift und verwendeten dabei zunehmend die Volkssprache. Die Zunahme des Schriftgebrauchs in Verwaltung und Gesellschaft verlangte ausgebildete Spezialisten. Diese erlangten ihr Wissen unter anderem an der Rechtsfakultät der Universität von Bologna. Die Studenten erlernten dort die Grundlagen des kirchlichen und weltlichen Rechts, aber auch die Technik der Vertragssetzung. In Bologna trafen Studenten aus den unterschiedlichsten Gebieten Europas zusammen; sie gehörten vermögenden Familien aus dem Adel oder dem städtischen Bürgertum an. So breitete sich der systematische Gebrauch von Schrift und Zahl von Italien ausgehend allmählich auf alle Teile des Reichs aus. Das gilt auch für das Gebiet der heutigen Schweiz: Zwischen 1265 und 1330 schrieben sich in Bologna rund 300 Studenten aus dieser Region ein.

(Vgl. Katalogband,
Aufsatz von Bernard Andenmatten)



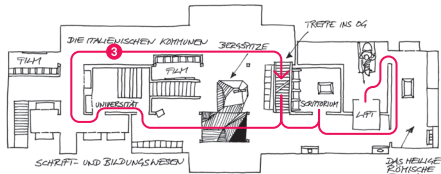
3



4

3
Miniatur aus:
Johannes Andreae,
Novella super sexto
Decretalium,
14. Jahrhundert,
Médiathèque
municipale classée,
Cambrai, MS 620.

4
Graduale, Domini-
kanerinnenkloster
St. Katharinental,
Diessenhofen,
um 1300. Eigentümer:
Schweizerisches
Nationalmuseum,
Kanton Thurgau,
Gottfried Keller-
Stiftung.

BLICK AUF MITTELEUROPA
DACHGESCHOSS**3. STATION:
DIE ITALIENISCHEN KOMMUNEN**

Im 12. Jahrhundert verbesserten sich die Lebensbedingungen auf dem ganzen Kontinent spürbar. Günstige Klimaverhältnisse und neue Anbautechniken erlaubten grössere Ernteerträge, neue Gebiete wurden urbar gemacht, Handwerk und Handel entwickelten sich stark, die Bevölkerung und mit ihr die Städte wuchsen kräftig. In drei europäischen Gegenden war der Auftrieb der Städte besonders ausgeprägt: in Flandern, in der Provence und in Norditalien. Im letztgenannten Gebiet blühten Städte wie Ferrara, Bologna und Mailand auf.

Grundsätzlich gehörten auch die norditalienischen Städte zum Heiligen Römischen Reich, waren also der Herrschaft des Kaisers bzw. Königs unterstellt. Doch das Reichsoberhaupt hielt sich in der Regel nur selten in Italien auf. Die Macht des Kaisers wurde zudem durch den Kampf rund um die Einsetzung der Bischöfe erschüttert, den

sich Kaiser und Päpste im 11. und 12. Jahrhundert lieferten. Manche norditalienischen Städte nutzten den Streit zwischen den höchsten Gewalten, um sich selbstständiger zu machen. Ihre Behörden schränkten die Rechte der Stadtherren – oftmals Bischöfe – zunehmend ein.

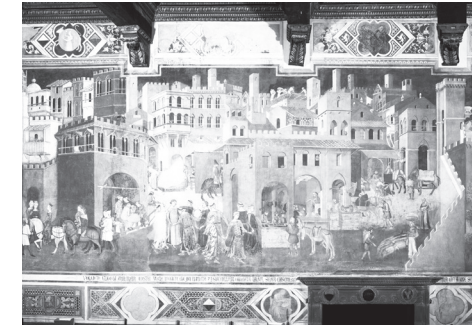
Die Stadtbürger strebten die weitgehende Selbstverwaltung an. Dafür schlossen sie sich seit dem 12. Jahrhundert in Bürgerverbänden (Kommunen) zusammen und legten in schriftlichen Verträgen fest, wie sie ihr Gemeinwesen regiert und verwaltet wissen wollten. Die Macht ging von der Bürgerversammlung aus, wobei ein Grosser und ein Kleiner Rat die politischen Alltagsgeschäfte besorgten. Die Bürgerverbände legten eigene Gesetze fest und bestellten eigene Gerichte.

Dieses wachsende Selbstvertrauen zeigte sich auch daran, dass die Städte ihr Einflussgebiet auf das Umland auszuweiten suchten, was nicht selten zu Streitigkeiten zwischen rivalisierenden Städten führte. Die grösste Bedrohung der städtischen Macht ging jedoch von der Reichsgewalt aus. Die Kaiser bzw. Könige stiessen sich am Unabhängigkeitsstreben der Städte, zumal diese ihre Reichsabgaben nicht mehr entrichteten und sich königliche Rechte wie Münzprägung, Steuererhebung oder Behördenwahl anmassen. Es kam zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa und den norditalienischen Städten, von denen sich einige zum Lombarden-

bund zusammenschlossen. Trotz einigen Rückschlägen verteidigten die Städte ihre Freiheiten gegenüber der Reichsgewalt weitgehend.

Im 13. Jahrhundert verwandelten sich die Kommunen allmählich in mächtige Stadtfürstentümer: Nach rund 150 Jahren kam das republikanische Experiment zum Erliegen. Doch die Idee einer Bürgergemeinde, die frei über ihr eigenes Geschick bestimmt, verbreitete sich über Norditalien hinaus. So kam es zum Beispiel in den Tälern des Tessins zu einer Kommunalisierung nach norditalienischem Vorbild. Auch in der Innerschweiz erfuhr man von der neuen politischen Ordnung, da ein reger wirtschaftlicher Austausch die süd- und nordalpinen Gebiete miteinander verband.

(Vgl. Katalogband,
Aufsatz von Denise Tonella)



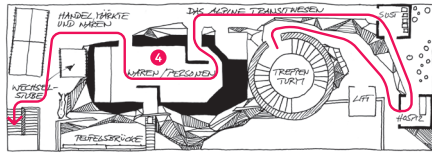
5
**Ambrogio Lorenzetti,
Die Auswirkungen
der guten Regierung
in der Stadt
und auf dem Land,
1337–1339, Palazzo
Pubblico, Siena.**

5



BLICK AUF DEN ALPENRAUM OBERGESCHOSS

4. STATION: DAS ALPINE TRANSITWESEN



Die Alpen bilden einen natürlichen Riegel zwischen dem nördlichen und südlichen Europa. Seit vorgeschichtlicher Zeit werden einzelne Übergänge benutzt, so der Brenner und der Grosse St. Bernhard. Im 13. Jahrhundert stieg die Zahl der Transitwege stark an, dies vor allem dank technischen Neuerungen und baulichen Verbesserungen. Dazu gehören Brücken an bisher für unüberwindlich gehaltenen Passagen. Das Obergeschoss zeigt in stilisierter Form die berühmteste von allen, die «Teufelsbrücke». Lassen Sie sich in unserem Hospiz nieder, oder werfen Sie einen Blick in die Sust! Das ist ein Warenlager, in dem die Säumer ihre Güter zwischenlagerten.

Die Kontrolle über die alpinen Transitwege brachte grosse wirtschaftliche Vorteile, da die transportierten Waren mit Zollabgaben belegt wurden. Je mehr Händler ein Verkehrsweg anzog, desto höher fielen die Zollgewinne aus.

So erstaunt es nicht, dass Fürsten, Städte und ländliche Gemeinden den Ausbau ihrer Transitwege kräftig vorantrieben und dadurch deren Attraktivität steigerten. So versuchten die Herzöge von Savoyen, die Kontrolle über den Simplon zu gewinnen, während sich die Habsburger für den Gotthardübergang interessierten.

Menge und Wert der Waren, die den Weg über die Alpen machten, waren beträchtlich. Aus dem Süden wurden Seide, Kunstgegenstände, Waffen, Gewürze, Elfenbein und später auch Baumwolle und Reis nach Norden geführt. Aus dem Norden kamen umgekehrt Pferde, Wolle, Leintücher, Metalle, Glas und anderes Handelsgut. Der Transport über den Landweg war etwa dreimal so teuer wie jener über die Wasserwege, weshalb die Verkehrswege auf dem Land so kurz wie möglich gehalten wurden. Der Gotthard stellte in dieser Hinsicht eine günstige Variante dar: Sowohl der Vierwaldstättersee wie der Lago Maggiore boten einen Wasserweg an.

Auf den Routen über die Berge besorgten einheimische Unternehmer den Transport. Mit Saumtieren und Lastenträgern wurden die Waren gegen Entgelt zum Bestimmungsort geführt. Das bedingte den Bau und den Unterhalt von Gasthäusern, Ställen und Hospizen. Der Transport am Gotthard war so fast während des ganzen Jahres möglich. Der alpine Transitverkehr wirkte sich sehr stark auf die alpine Wirtschaft und Gesellschaft aus. Die Bergtäler erkann-

ten bald die Möglichkeit, eigene Erzeugnisse nach Norden oder Süden zu exportieren. Die Ausfuhr von Vieh- und Milcherzeugnissen wurde zur neuen wirtschaftlichen Grundlage der Bergtäler. In den Berggegenden bildete sich eine neue Oberschicht heraus, die von den Erträgen des Ausfuhrhandels besonders profitierte. Die landwirtschaftlichen Abläufe liessen sich zudem besser bewältigen, wenn die Bauern sich zusammenschlossen. So wuchs mit dem zunehmenden Ausfuhrhandel auch die Bedeutung der bäuerlichen Nutzungsgenossenschaften. Schliesslich brachten die vielen auswärtigen Reisenden Nachrichten aus ganz Europa in die Bergtäler. Die alpine Bevölkerung lebte also keineswegs abgeschlossen und rückständig. Neben den Händlern stellten Pilger eine wichtige Gruppe von Reisenden dar. Von ihnen zeugt auf dieser Station eine unscheinbare Flasche aus Ton; in ihr führte der Pilger seine tägliche Wasserration mit.

(Vgl. Katalogband, Aufsatz von Claudius Sieber-Lehmann)

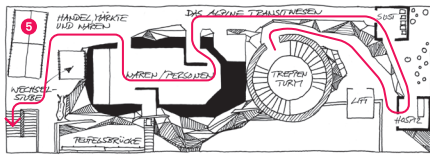


6
Pilgerflasche, Leutwil
(AG), 1300–1400, Ton
unglasiert.

6

BLICK AUF DEN ALPENRAUM OBERGESCHOSS

5. STATION: HANDEL, MÄRKTE UND WAREN



Der europäische Warenverkehr nahm im 12. und 13. Jahrhundert in Europa stark zu, woran die Städte besonderen Anteil hatten. Zwei Gegenden wiesen eine reiche Städtelandschaft auf: Flandern und Norditalien. Über die norditalienischen Städte gelangten Waren aus dem Mittelmeerraum und der Levante (Naher Osten) ins Abendland, während die flandrischen Städte mit den Gebieten des nördlichen Europas Handel trieben. Zwischen den genannten Stadtregionen wurde ebenfalls Handel getrieben, wobei sich die wichtigsten Marktorde gleichsam auf halbem Weg entwickelten – in der Champagne. Unsere Inszenierung mit Marktzelt und -stand gibt einen Begriff von der Art des Verkaufs und des Angebots.

Die Märkte der Champagne bildeten vom 12. bis ins frühe 14. Jahrhundert das Zentrum des europäischen Handels. Jährlich fanden in dieser Region – zeitlich hintereinander gestuft – sechs Mes-

sen statt, die je anderthalb bis zwei Monate dauerten. Tücher, Lederwaren, Pelze, Gewürze, Färberstoffe, Schmuck, Waffen und anderes Handelsgut kamen zum Verkauf. Die Grafen der Champagne sorgten für die Sicherheit an den Messeorten selbst und auf den Zugangsrouten. Da Händler aus unterschiedlichsten Gegenden in der Champagne eintrafen, wurden Geldwechsler und Notare benötigt, um Handelsgeschäfte abzuschliessen. Um die zahlreichen verschiedenen Währungen gegeneinander zu verrechnen, benutzten die Geldwechsler das hier gezeigte Rechenbrett, den sogenannten Abakus. Der Beruf des Geldwechslers verlangte zweifellos viel Erfahrung und Wissen.

Der Warenhandel förderte auch das Bankgeschäft. Um den Händlern das Mitführen grosser Geldsummen zu ersparen, stellten Handelsgesellschaften oder Banken Wechselbriefe aus. Diese machten es möglich, Waren auf Kredit zu kaufen, also zu einem späteren Zeitpunkt und an einem anderen Ort für sie zu bezahlen. Eine Vitrine von Station 5 führt diese «Schecks» von damals vor Augen, ebenso die um 1250 neu ausgegebenen Goldmünzen. Bedeutende Gesellschaften führten Filialen in den wichtigen städtischen Wirtschaftszentren. Dank dieser Zweigstellen liessen sich Giro-Konten einrichten, was den bargeldlosen Zahlungsverkehr vereinfachte. Ausserdem wurde die Buchhaltung mit dem Durchbruch der indisch-arabischen Ziffern und des Dezimalsystems im 13. Jahrhundert einfacher und dadurch

leistungsfähiger.

Die Bankgeschäfte lockten auch den Hochadel in die Champagne, der dort gegen Bürgschaft grosse Darlehen aufnehmen konnte. Da nach kirchlichem Recht Darlehen nicht mit Zinsen belegt werden durften (sogenanntes Wucherverbot), traten jüdische Händler als Kreditgeber auf, daneben auch norditalienische Kaufleute, die sogenannten Lombarden.

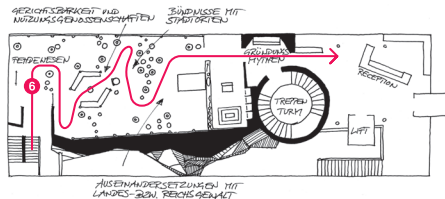
Die Bedeutung der Messen in der Champagne nahm im 14. Jahrhundert ab. Andere Messestädte wie Frankfurt am Main, Genf oder Lyon bauten ihre eigenen grossen Messen auf. Diese Verlagerung hatte einerseits mit den verbesserten Transportmöglichkeiten auf dem Seeweg zu tun, andererseits machte der Ausbau der Alpenpässe einen zwischen den Städtezentren gelegenen Umschlagplatz überflüssig. Den grossen Alpenübergängen kam somit eine wachsende Bedeutung für den europäischen Handel zu. Dies erklärt auch, weshalb Landesherren, Städten und ländlichen Gemeinden an der Kontrolle solcher Übergänge gelegen war.

Was die Händler auf den grossen internationalen Messen erworben hatten, setzten sie auf den regionalen Jahrmärkten ab. Von den Jahrmärkten wiederum gelangten die Waren auf die lokalen Wochenmärkte. Bis ins 19. Jahrhundert hinein spielten Messen und Märkte eine bedeutsame Rolle; dann übernahm das moderne Warenhaus ihre Funktion.

(Vgl. Katalogband, Aufsätze von François de Capitani und Kurt Weissen)



7
Neue Münze: Florino d'oro (Gulden), Florenz, 1341, Gold.

BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ
ERDGESCHOSS**6. STATION:
FEHDEWESEN**

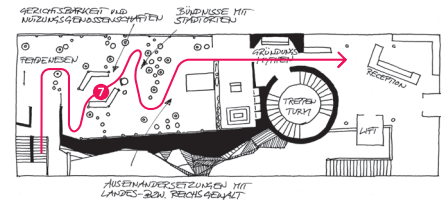
Eine in ihrem Blut liegende Kuh führt im Erdgeschoss in das Thema «Fehde» ein. Adlige griffen im Mittelalter zum Mittel der Fehde, wenn sie eigene Rechtsansprüche durchsetzen wollten. Es handelte sich um ein anerkanntes Rechtsmittel, das den Angehörigen des Ersten Standes vorbehalten war. Der Rechtsuchende war verpflichtet, dem Gegner seine Absicht anzukündigen. Wirkte diese Drohung nicht, wurden Angehörige und Güter der Gegenpartei mit dem Ziel angegriffen, diese zum Einlenken zu bewegen. Anlässlich solcher Fehdezüge wurden Häuser und Felder niedergebrannt und Viehherden geraubt. Wer sich widersetzte, bezahlte oft mit seinem Leben. Fehden nahmen oft beträchtliche Ausmasse an. So sind für das zentralschweizerische Gebiet im 13. Jahrhundert Fehdezüge mit Hunderten von Beteiligten belegt. Die Unterdrückung solcher Kleinkriege und der daraus entspringenden Unsi-

cherheit wurde zum dringenden Anliegen. Eine solche Befriedung gelang am ehesten auf dem Gebiet mächtiger Landesfürsten oder Städtebünde. Gleichgesinnte Städte schlossen sich zu Eidgenossenschaften zusammen (so etwa im Rheinischen Bund oder im Schwäbischen Bund), um gemeinsam gegen die Fehdeführenden vorzugehen. Solche Eidgenossenschaften dienten also vornehmlich dazu, in den beteiligten Gebieten Sicherheit herzustellen und zu bewahren.

(Vgl. Katalogband, Aufsätze von Peter Blicke und Thomas Maissen)



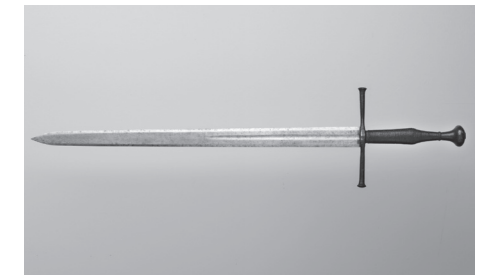
8
Minnekästchen mit
Viehraubmotiv, wohl
Konstanz, um 1320.

**7. STATION:
GERICHTSBARKEIT UND NUTZUNGSGENOSSENSCHAFTEN**

Im Mittelalter (und darüber hinaus) galten Klerus und Adel als die einzigen rechtmässigen Herrschaftsträger. Stadtbürger und Landleute beanspruchten jedoch vermehrt eigene Herrschaftsrechte und schlossen sich zu diesem Zweck zu Stadt- und Landsgemeinden zusammen. In solchen Gemeinden sollten Bürger oder Landleute selbst über ihr Geschick bestimmen können. In den Waldstätten bauten die neu entstehenden Gemeinden auf den bereits existierenden bäuerlichen Nutzungsgenossenschaften auf. Die Selbstverwaltung schloss die Wahl von Beamten und die Errichtung eigener Rechtssatzungen mit eigener Gerichtsbarkeit ein. Die Macht sollte dabei von der Versammlung der Bürger bzw. Landleute ausgehen. Das Gerichtsschwert, Leitobjekt von Station 7, zeugt von diesem Anspruch: Die Rechtsprechung lag nicht länger in der Hand von Auswärtigen. Die Gemeinden drängten damit zwangsläufig die Herrschaftsansprüche von Klerus und Adel zurück. Nicht zuletzt

dienten solche Zusammenschlüsse der Bändigung adliger Gewalt, die in Form von Fehden Bürger und Landleute besonders schmerzlich traf. Die Autonomie der Gemeinden wurde durch die königliche Gewährung der Reichsfreiheit unterstützt. Sogenannte Reichsfreie waren unmittelbar der Reichsgewalt unterstellt, also nur dem Kaiser oder König gegenüber verantwortlich. Uri erhielt die Reichsfreiheit im Jahr 1231 zugesichert, Schwyz im Jahr 1240 und Unterwalden im Jahr 1309.

(Vgl. Katalogband, Aufsätze von Peter Blicke und Thomas Maissen)

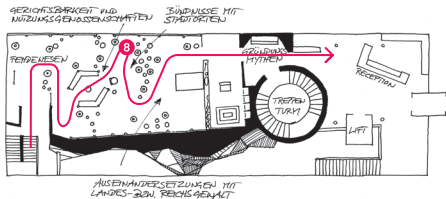


9
Gerichtsschwert,
Mellingen,
15. Jahrhundert, Eisen



BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ
ERDGESCHOSS

**8. STATION:
BÜNDNISSE MIT STADTORTEN**



Die Waldstätten verbündeten sich erstmals 1332 mit Luzern, 1351 mit Zürich und 1353 mit Bern. Diese Bündnisse bildeten die entscheidende Grundlage, auf der später im 15. Jahrhundert die staatliche Entwicklung der Eidgenossenschaft ruhen sollte. Verkörpert werden sie auf dieser Station durch mehrere Bündnisurkunden mit ihren angehängten Siegeln; ein kleiner Parcours zeigt die Bedeutung des Beglaubigungsinstruments «Siegel». Dass sich die wirtschaftlich starken und politisch mächtigen Stadtorte mit ländlichen Gemeinden zusammenschlossen, ist nicht selbstverständlich. Die Städte sahen in den Länderorten willkommene Bündnispartner, um die Ausweitung und Sicherung ihres eigenen Herrschaftsgebiets voranzutreiben. Ihre Autonomie fanden sie durch zwei Fürstenhäuser bedroht, die im schweizerischen Mittelland ihre Landesherrschaft auszubauen suchten. Im Westen waren dies

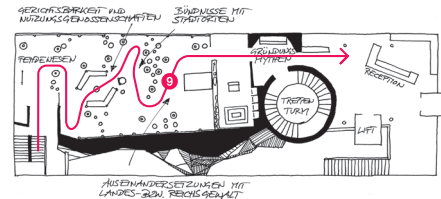
die Savoyer, im Osten die Habsburger. Das Bündnis mit den Waldstätten stellte sich den Stadtorten nicht selten als blosses Zweckbündnis dar. Noch in den 1440-er Jahren stellte sich etwa in Zürich die Frage, ob sich die Limmattstadt mit den Waldstätten oder doch eher mit den Habsburgern verbünden solle. Im 14. und 15. Jahrhundert war also die Dauerhaftigkeit der Bündnisse zwischen Stadt- und Länderorten noch keineswegs gesichert.

(Vgl. Katalogband, Aufsatz von Kathrin Utz Tremp)



10
Morgartenbrief,
wohl zeitgenössische
Abschrift, datiert
1316, Faksimile.
Original Staatsarchiv
Obwalden.

**9. STATION:
AUSEINANDERSETZUNGEN MIT
LANDES- BZW. REICHSGEWALT**



Gegen Ende des 14. Jahrhunderts gerieten die Eidgenossen in militärische Konflikte mit der landesherrlichen Gewalt, so in den Schlachten von Sempach (1386) und Näfels (1388). Diesen gewaltsamen Auseinandersetzungen lagen die wachsenden Herrschaftsansprüche der Stadtorte zugrunde, allen voran jene der Stadt Luzern. Luzern gliederte wiederholt habsburgische Besitzungen ins eigene Herrschaftsgebiet ein (so etwa Entlebuch und Sempach) oder verwüstete ganze Siedlungen (beispielsweise Rothenburg), die unter habsburgischem Schutz standen. Ähnliche Übergriffe liessen sich auch die Waldstätten zuschulden kommen. Es erstaunt nicht, dass Habsburg gegen die Verletzung seiner Herrschaftsrechte und die aggressive Eroberungspolitik der Eidgenossen vorging. Das Einflussgebiet des Fürstenhauses erstreckte sich damals vom Elsass bis ins Tirol, somit gefährdeten die Unruhen in der Innerschweiz die Geschlossenheit des habsburgischen Herrschaftsraums. Die

Siege der Eidgenossen gegen die habsburgischen Aufgebote erklären sich einerseits durch die ungenügende militärische Bereitschaft, eine überholte Kriegsführung und einen spezifischen Ehrenkodex der habsburgischen Ritterheere, andererseits durch die unzimperliche Kriegsführung und die Vertrautheit mit dem Gelände der Eidgenossen. Unsere Grabplatte eines Ritters aus habsburgischem Gefolge führt die Ausrüstung des gepanzerten Reiters vor Augen, die daneben präsentierten Halbarte und Dolch die rudimentäre bäuerliche Bewaffnung. Sie wurde kompensiert durch rücksichtsloses Kampfertum. So ist es bezeichnend, dass sich die Eidgenossen im Sempacherbrief von 1393 darauf einigen mussten, bei künftigen Kriegszügen Frauen, Kinder, Kirchen und Klöster zu verschonen. Ein Jahr nach dieser Übereinkunft einigten sich die Eidgenossen mit dem habsburgischen Fürstenhaus auf einen längerfristigen Friedensvertrag. Damit war der Rückzug Habsburgs aus der Innerschweiz weitgehend besiegelt.

(Vgl. Katalogband, Aufsatz von Erika Hebeisen)

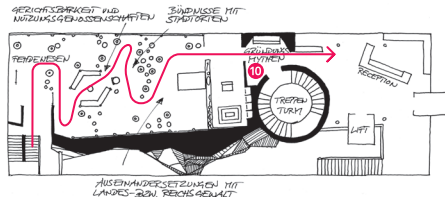


11
Grabplatte Hohen-
klingen, Kloster Feld-
bach in Steckborn,
Ende 14. Jahrhundert.



BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ ERDGESCHOSS

10. STATION: GRÜNDUNGSMYTHEN



Erzählungen zur Gründung der Eidgenossenschaft sind nicht vor 1470 belegt; die ersten schriftlichen Dokumente entstanden also erst rund 200 Jahre nach den darin geschilderten Ereignissen. Eine ganz zentrale Rolle für die Tradierung spielt das «Weisse Buch von Sarnen», das unter anderem eine Sammlung alter Urkunden und Rechte der Waldstätten darstellt. Wegen des grossen Zeitabstands zwischen Berichteten und schriftlicher Dokumentation liefert das Weisse Buch kaum zuverlässige Auskünfte über die Entstehung der frühen Eidgenossenschaft.

Weshalb wurden die besagten Gründungsberichte gerade im späten 15. Jahrhundert aufgegriffen? Der Anlass ergibt sich aus dem damaligen historischen Kontext. Nach der eidgenössischen Eroberung des Aargaus (1415) und dem Alten Zürichkrieg (1440–1450) entwickelte sich die Eidgenossenschaft vom offenen zum ausschliesslichen Bündnis.

Damit setzte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre staatliche Entwicklung ein. Das neue Gemeinwesen war nach innen auf eine sinn- und identitätsstiftende Gründungsgeschichte angewiesen. Nach aussen sollte diese die Loslösung von den Habsburgern, den grossen Rivalen auch im 15. Jahrhundert, in ein für die Eidgenossen günstiges Licht stellen. Vor diesem Hintergrund verlegte der Chronist des Weissen Buches die Gründung der Eidgenossenschaft in die Urschweiz. Damit wurde die entscheidende Rolle der Stadtorte Luzern, Zürich und Bern für die Entstehung der Eidgenossenschaft geradezu ausgeblendet.

Die Gründungsmythen lebten auch in den folgenden Jahrhunderten immer wieder neu auf. Zu den wichtigsten Vermittlern gehört Peter Etterlin mit seiner Geschichte der Eidgenossenschaft von 1507 und Aegidius Tschudi in seiner Schweizerchronik von 1550. Für die grösste Verbreitung der eidgenössischen Gründungserzählungen sorgte Friedrich Schiller mit seinem Bühnenstück «Wilhelm Tell» (1804). In den Wirren der Napoleonischen Kriegszüge erschien Wilhelm Tell als Freiheitsheld. Im späteren 19. Jahrhundert setzte sich in der westlichen Welt der Nationalismus durch. Auch der junge Bundesstaat Schweiz intensivierte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Suche nach dem eigenen nationalen Ursprung, der in zahlreichen Festspielen, Liedern und Gemälden verherrlicht wurde.

Die Gründungsmythen dienten im-

mer auch dazu, die Gräben zwischen Katholiken und Protestanten, Liberalen und Konservativen sowie Bürgern und Arbeitern zu überwinden. Das Wunschbild der freiheitsliebenden und solidarisch gesinnten Eidgenossen wurde auch im 20. Jahrhundert wieder aufgegriffen, etwa anlässlich des berühmten Rütli- und Tellsgeschichte wurden zum Sinnbild für die schweizerische Selbstbehauptung gegenüber dem Dritten Reich. Mögen die Gründungsmythen auch faktisch unhaltbar sein: Während Jahrhunderten übten sie sehr wohl einen Einfluss auf das historische Geschehen aus.



12
Rütli-Tell-Winkelried,
Harfenbild aus drei
kolorierten Lithografien
zusammengesetzt,
um 1860.

HINTERGRUND

INFORMATIONEN ZU DEN THEMEN

ALPENPÄSSE UND ALPENTRANSIT, MÄRKTE UND MESSEN, GELDWIRTSCHAFT UND BANKENWESEN

Im Katalog zur Ausstellung «Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert» bieten drei Beiträge hervorragendes Hintergrundwissen zum Thema «Der Handel über die Alpen». Aus diesen Beiträgen stammen die folgenden Auszüge.

Alpenpässe und Alpentransit

Von Claudius Sieber-Lehmann, Privatdozent für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Schweizer Geschichte an der Universität Basel

...
Seit der Antike überquerten Personen unterschiedlicher Herkunft die Alpen, die mit ihrer Breite von rund 100 bis 150 Kilometern das nördliche Europa von Südeuropa trennen. Viele der seit Urzeiten begangenen Wege sind bis heute wichtige Übergänge geblieben, insbesondere der Brenner und der Grosse St. Bernhard.

...
Im Verlauf des 13. Jahrhunderts eröffneten sich neue Möglichkeiten, den Bergriegel zu überqueren: der Simplon- und der Gotthardpass. Dies war auf technische Neuerungen zurückzuführen. Der Bau von neuen Brücken und Saumwegen durch zuvor unzugängliches Gebiet schuf neue und schnellere Verbindungen zwischen Nord und Süd. Insbesondere der Gotthard empfahl sich durch eine kurze Reisedistanz. Um 1240 rechnete man mit vier Tagen für die Strecke zwischen Lugano und Luzern.

...
Die Bandbreite von Waren, die von Norden nach Süden und umgekehrt gelangten, war gross, wie die Zolltarife der Verkehrsknotenpunkte Aosta oder Pavia zeigen. Aus dem Mittelmeerraum gelangten Luxuswaren wie Seide, kostbare Gefässe und Spiegel, Gewürze (Pfeffer, Zimt, Ingwer) und Weihrauch, Elfenbein, Waffen, Falken und sogar Affen in den Norden. Hinzu kam Baumwolle, die aus dem Orient importiert und seit dem 12. Jahrhundert in Oberitalien verarbeitet wurde, sowie seit dem 15. Jahrhundert auch Reis. Bei den Zollstätten Chiavenna und Bellinzona lässt sich auch der Handel mit Sklavinnen und Sklaven nachweisen, obwohl die christliche Religion dies eigentlich verbot. Nordeuropa wiederum lieferte Pferde, Wolle sowie Leintücher, Metalle und Glas in den Süden.

Für den Zoll in Como besitzen wir aus dem Jahr 1338 eine ausführliche Liste der Waren, die über den Gotthard transportiert wurden: Aus dem Süden gelangten Lorbeeren, Barchent, Baumwolle, Gewürze, Spezereien, Wachs, Stahl, Krapp als roter Farbstoff, Indigo aus Bagdad, Pferde, Seide, Eisenwerkzeuge, Waffen, Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Salz, Kastanien, Hafer, Öl und Wein in den Norden. Umgekehrt wurden Erz, Leinwand,

feuerfestes Geschirr, Weidenruten, Leder, Felle von Schafen, Lämmern und Hammeln sowie Wolle, Wolltücher, Zinn, Käse, Milchprodukte und gesalzenes Schweinefleisch in die südlich der Alpen gelegenen Gebiete gebracht.

...
Der neu eröffnete Gotthard verknüpfte Wasser- und Landwege in idealer Weise und führte seit dem 13. Jahrhundert zu einem schnell wachsenden Verkehrsaufkommen. Von Süden kommend wurden die Güter via Vierwaldstättersee–Reuss–Aare–Rhein weiterbefördert; in der Gegenrichtung übernahm der Ticino mit seinem Anschluss an den Lago Maggiore diese Aufgabe. Bereits 1311 berichtet ein italienischer Kaufmann aus Lesa am Lago Maggiore, er habe den Gotthard schon Hundert und mehr Male überquert.

...
Mit dem steigenden transalpinen Handel entwickelte sich eine eigene Infrastruktur mit Tavernen, Ställen und Hospizen. Die notwendigen Hilfskräfte – Säumer, Träger oder Wegmacher – organisierten sich alsbald in professionellen Säumergenossenschaften; die ältesten erhaltenen Statuten stammen aus Osco im Livinental an der südlichen Gotthardroute und wurden im Jahr 1273 niedergeschrieben.

...
Die neuen Wirtschaftsbeziehungen veränderten die alpine Gesellschaft grundlegend. Transport und Handel liessen eine neue Oberschicht entstehen.

...
Die Bevölkerung nahm ebenfalls am wachsenden Handel über die Alpenpässe teil, und dies nicht nur im Zusammenhang mit der Säumerei. Die gewinnträchtige Viehzucht und der damit verbundene Handel bewirkten, dass Sennen, ihre Frauen und Kinder ein nomadisches Leben führten.

...
Dank dem Alpentransit verfügte die alpine Bevölkerung über neue Informationskanäle. Nicht nur Händler überquerten die Alpen, sondern auch viele Menschen mit religiösen Motiven nahmen die beschwerliche Reise auf sich.

...
Die Vorstellung einer abgeschotteten, auf sich gestellten und gar rückständigen alpinen Gesellschaft trifft bereits für das Spätmittelalter nicht zu.

Märkte und Messen

Von François de Capitani, Historiker am Schweizerischen Nationalmuseum

...
Die Champagne hatte sich im 12. Jahrhundert als Zentrum des europäischen Waren- und Zahlungsverkehrs etabliert. Die Grafen der Champagne hatten die Chance ihrer geografischen Lage erkannt. Sie vermochten ihr Herrschaftsgebiet, zwischen Flandern, Lothringen, Burgund und Frankreich gelegen, aus den Konflikten zwischen ihren Nachbarn herauszuhalten. Die Champagne war ein

sicherer Ort in einem unruhigen Europa. Die Grafen versprachen sicheres Geleit. Zudem sorgten Verträge mit Frankreich und Burgund dafür, dass auch in diesen Herrschaftsgebieten die Kaufleute möglichst gefahrlos zu den Messen reisen konnten. Gleichzeitig bemühten sich die Grafen um eine stabile Währung.

...

Auf den Messen der Champagne kam alles zusammen: die Wolltücher Flanderns, die Pelze Osteuropas, die Gewürze und Kostbarkeiten des Orients, die Färbemittel und das in grossen Mengen gebrauchte Alaun. Die Messen der Champagne zogen bald weitere Kaufleute und ihre Waren an: Sie brachten Eisen aus Schweden und dem deutschen Raum, Kupfer aus Ungarn und Zinn aus Böhmen. Der süddeutsche Raum lieferte Leinwandstoffe, und auch das Silber aus dem Elsass und dem Breisgau fand seinen Weg in die Champagne.

Italienische Grosshändler verbanden den Warenhandel immer mehr mit dem Bankgeschäft. Nach 1260 übertraf das Volumen des Geldhandels jenes des Warenhandels, die Champagne wurde zu einem der wichtigsten Finanzzentren Europas, dominiert von italienischen, im Bankensektor spezialisierten Kaufleuten.

...

Die grossen Messen waren im Warenhandel nur die Spitze des Eisberges. Auf regionaler und lokaler Ebene sorgten Jahrmärkte für die weitere Verteilung der begehrten Waren. Diese Jahrmärkte stellten den Stolz jeder Stadt mit Marktrecht dar. Händler reisten von weither mit ihren Waren, die sie an den grossen Messen erworben hatten, zum Jahrmarkt, um jene Produkte anzubieten, die nicht dem täglichen Gebrauch dienen: kostbare Textilien, Metalle, Arzneien, exotische Gewürze und Gerätschaften aller Art aus der ganzen damals bekannten Welt.

...

Die Aufsicht über die Märkte war eine zentrale herrschaftliche Aufgabe: Kontrolle der Qualität, Vorgabe der gültigen Masse und Gewichte und nicht zuletzt die Festlegung der Preise.

...

Das im Mittelalter entstandene System von sich ergänzenden Messen, Jahr- und Wochenmärkten blieb lange Zeit das Rückgrat der Versorgung der Bevölkerung, nicht nur mit den Waren des täglichen Bedarfs, sondern auch mit Textilien, Werkzeugen und Luxuswaren. Erst das moderne Warenhaus des ausgehenden 19. Jahrhunderts löste den Jahrmarkt ab: Das Warenhaus wurde zur permanenten Messe.

Geldwirtschaft und Bankenwesen

Von Kurt Weissen, Professor für Geschichte des Mittelalters an der Universität Heidelberg

...

Bis ins Hochmittelalter erwarb man sich neues Gut, indem man es gegen eine Ware tauschte; Geld spielte nur bei der Festsetzung von Strafen eine

Rolle. Als im 12. und 13. Jahrhundert die Bevölkerungszahl stark anstieg, die Städte aufblühten und Handel und Verkehr die regional engen Räume sprengten, genügte die naturalwirtschaftliche Zahlweise nicht mehr. Der Warenaustausch wurde zunehmend durch Geldzahlungen ersetzt, und die Bauern setzten häufig durch, dass sie ihre Verpflichtungen gegenüber den Grundherren durch Geldleistungen erfüllen konnten.

...

Die Ausbreitung der Geldwirtschaft stellte neue Anforderungen an die Beschaffung der benötigten Edelmetalle und die Prägung der Münzen. Das Recht, Münzen zu prägen, erwarben sich geistliche und weltliche Mächte von den römisch-deutschen Königen.

...

Die Vielzahl von Münzen führte zu immer mehr Problemen. Es kam beispielsweise vor, dass durchreisende Händler oder Pilger mit Geldstücken bezahlen wollten, die niemand kannte.

...

Da die Kontrolle der Münzen und ihre Umrechnung in andere Währungen viel Spezialwissen und Erfahrung verlangten, entstand auch nördlich der Alpen der Beruf der Geldwechsler, denen in der städtischen Gesellschaft ein hohes Ansehen zukam. In Basel etwa schlossen sie sich mit den Silberhändlern in der Zunft der Hausgenossen zusammen, in Zürich in der Gesellschaft zur Constafel. Wer hinter einer Bank (lat. *bancum*) sass und Münzen wechselte, wurde an vielen Orten *banchearius* genannt.

...

Die mittelalterliche Geldlehre definierte jede Verzinsung von Darlehen als Verstoss gegen ein kirchliches Gebot. Jede Leistung, die bei der Rückzahlung über den Wert des Geliehenen hinausging, galt als Wucher.

...

Gewerbetreibende, Bauern und Adlige waren auf Kredite angewiesen, um kurzfristig finanzielle Engpässe zu überbrücken. Den Juden konnten die kirchlichen Drohungen wegen Vergehen gegen das Zinsverbot wenig anhaben. Die frühesten Zeugnisse jüdischer Präsenz in der Schweiz finden sich vor 1200 in Genf und 1213 in Basel.

...

Die Tuchhändler aus Siena, Pisa, Lucca und Florenz, die den Warenhandel zwischen Süd- und Nordeuropa über die grossen Messen (Messen der Champagne) abwickelten, gründeten immer kapitalkräftigere Gesellschaften. Anders als die kleinen, lokalen Niederlassungen der Lombarden überzogen deren Filialnetzwerke fast ganz Europa und den Mittelmeerraum. Geleitet wurden ihre Unternehmen häufig von Handelsherren, die selber nicht mehr auf Reisen gingen, sondern mit ihrem Kapital von ihrer Heimatstadt aus arbeiteten. Diese Veränderungen in der Struktur des Handels waren so tief greifend, dass sie auch als «kommerzielle Revolution» bezeichnet werden.



«MÄRKTE UND HANDELSWEGE IM MITTELALTER»

UNTERRICHTSEINHEIT 3.–6. SCHULJAHR

Wo es Menschen gibt, wird gehandelt, und wo gehandelt wird, gibt es Märkte. So war es früher, so ist es heute noch. Auf dem Markt treffen sich Jung und Alt, Arm und Reich. Waren werden eingekauft und verkauft, angepriesen und vertrieben, Geld wird eingenommen und ausgegeben, Neuigkeiten werden ausgetauscht und verbreitet. Auf dem Markt erfährt man viel über den Alltag der Menschen.

Um 1300 fand auf dem Gebiet der heutigen Schweiz ein Wirtschaftswandel statt, der auch als kommerzielle Revolution bezeichnet wird. Eine Klimaerwärmung, höhere Ernteerträge, die Ausbreitung der Viehzucht, die verbesserte Begehrbarkeit der Passwege durch innovativen Brückenbau waren wichtige Gründe für den zunehmenden Handel auf dem Gebiet der Zentralschweiz.

Die Ausstellung «Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert» zeigt im Obergeschoss mit dem «Blick auf den Alpenraum», welchen Einfluss der Handel über die Alpen, d. h. über den Gotthard, auf die Entstehung der Eidgenossenschaft hatte. Die Kaufleute passierten auf ihrer Reise verschiedene Stationen. Ihr Weg führte von der Sust zur Zollstation, vom Hospiz auf dem Berggipfel zu den Übergängen über gefährliche Schluchten bis zur Wechselstube mit dem Ziel, die Märkte und Messen zu erreichen. Diese in der Ausstellung inszenierten Stationen machen den Warentransport über die Alpen – und was dieser für die beteiligten Personen bedeutete – nachvollziehbar.

Angebote mit Führung

- Geführter Rundgang «Entstehung Schweiz». Überblicksführung über alle drei Stockwerke der Ausstellung: «Blick auf Mitteleuropa», «Blick auf den Alpenraum» und «Blick auf die Zentralschweiz». Die Führung wird durch eine Fachreferentin oder einen Fachreferenten des Teams Bildung & Vermittlung geleitet. Dauer 60 Minuten.

- Workshop «Mit Waren unterwegs». Der inhaltliche Schwerpunkt wird auf den Handel und damit auf den Ausstellungsbereich «Blick auf den Alpenraum» im Obergeschoss gelegt. Der Workshop wird durch eine Fachreferentin oder einen Fachreferenten des Teams Bildung & Vermittlung geleitet. Dauer 90 Minuten.

Anmeldung: Bitte 14 Tage im Voraus, 041 819 60 16, oder ForumSchwyz@snm.admin.ch

Vorschlag für einen selbstständigen Besuch mit der Klasse

Die vorgeschlagene Umsetzung berücksichtigt in erster Linie das Arbeitsfeld «Zeit». Dabei steht das Ziel «Erfahrungen und Erkenntnisse über frühere, uns bestimmende Phasen gewinnen» im Zentrum. Die Phase, die direkt angesprochen wird, ist das Mittelalter. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt beim Handel über die Alpen und bei den Personen, die dabei beteiligt waren. Die Schülerinnen und Schüler sollen verstehen und nachvollziehen können, was es damals hiess, über die Alpen zu reisen, und wie der zunehmende Handel das Leben der Menschen veränderte. Sie sollen erkennen, dass die Gesellschaft und die Umwelt, in der sie selbst leben, das Resultat einer langen Entwicklung ist.

Lernziele:

- den Markt als wichtigen Bestandteil einer mittelalterlichen Stadt erkunden, mit der Gegenwart in Beziehung setzen und mögliche Gründe für Veränderungen suchen,
- erkennen, dass heutige Märkte und andere Einkaufsorte, wie z. B. das Shoppingcenter, sich über lange Zeit entwickelt haben und dass die Wurzeln teilweise im Mittelalter liegen,
- Mobilität im Mittelalter und heute am Beispiel des Handels über die Alpen und der verschiedenen daran beteiligten Berufe vergleichen und die Veränderungen diskutieren.

Zur Vorbereitung des Ausstellungsbesuchs

> KM 1 / SHOPPINGCENTER UND MARKT HEUTE

Die Schülerinnen und Schüler betrachten als Einstieg die Fotos eines Shoppingcenters und eines Marktes von heute und überlegen sich, worin Gemeinsamkeiten und Unterschiede liegen. Sie sollen dabei von den Bildern ausgehen, aber sich vor allem auf ihre eigenen Erfahrungen und ihr Vorwissen stützen können.



Das Thema Shoppincenter und Markt heute knüpft an die Gegenwart der Schülerinnen und Schüler an. Die Auseinandersetzung damit bildet die Grundlage für die Beschäftigung mit der Vergangenheit und wird ganz bewusst an den Anfang gesetzt.

Der Besuch im Museum

Die vorliegende Unterrichtseinheit legt den Schwerpunkt auf das Thema Handel im Mittelalter im Obergeschoss der Ausstellung «Entstehung Schweiz». Es empfiehlt sich jedoch, den Besuch mit der Klasse gemeinsam im Dachgeschoss zu beginnen.

Dauer: ca. 80 Minuten. Die Zeitangaben beruhen auf einer Schätzung und sind abhängig vom Arbeitstempo und der Ausführlichkeit der Auswertung bei den Gruppenarbeiten.

Ablauf

1. Der Ritter. Einstieg im Dachgeschoss

Die eindrückliche Ritter-Figurine zu Beginn der Ausstellung kann durch die Lehrperson gut in die Auseinandersetzung mit einbezogen werden. Fragen wie «Wer ist das?», «Wie haben Ritter im Mittelalter gelebt?» oder «Was für Personen und Berufe gab es neben den Rittern?» ermöglichen einen ersten Einblick in die mittelalterliche Gesellschaft. Bei der anschliessenden Bildbetrachtung kann darauf Bezug genommen werden.

Zeit: 5 Minuten

2. Wandfresko «Die Auswirkungen der guten Regierung auf die Stadt und das Land» von Ambrogio Lorenzetti. Bildbetrachtung im Dachgeschoss

> VL / DER MITTELALTERLICHE MARKT IN DER STADT SIENA

Gemeinsam wird das Bild des mittelalterlichen Marktes in der Stadt Siena betrachtet. Das originale Fresko von Ambrogio Lorenzetti ist noch heute im Palazzo Pubblico von Siena öffentlich zugänglich und wurde zwischen 1337 und 1339 geschaffen. In der Ausstellung wird eine vier Meter lange Reproduktion gezeigt, die sich als Zugang zu Markt und Handel im Mittelalter gut eignet.

Das genaue Beschreiben und Erkennen des bildlich Dargestellten steht bei der Betrachtung im Vordergrund. Inhaltlich sollen die wichtigsten Elemente eines mittelalterlichen Marktes erklärt und verstanden werden. Bezüge in die Gegenwart und Vergleiche mit heutigen Einkaufsmöglichkeiten können hier hergestellt werden und zugleich die Basis für die selbstständige Erkundung sein.

Zeit: 10 Minuten

3. Selbstständige Erkundung durch die Schülerinnen und Schüler mit Aussagekarten. Gruppenarbeit im Obergeschoss

> KM 2 / STATIONEN AUF DEM PASSWEG

Die Schülerinnen und Schüler erhalten den Auftrag, Aussagen von verschiedenen Personen an den entsprechenden Stationen in der Ausstellung im Obergeschoss zu platzieren. Die Klasse wird in kleine Gruppen aufgeteilt, und die verschiedenen Aussagekarten werden verteilt.

Auf einem gemeinsamen Rundgang, der beim Eingang ins Hospiz startet, stellen die einzelnen Gruppen ihre Aussagen und Platzierungen vor und begründen diese.

Zeit: Auftrag 10 Minuten / Rundgang 20 Minuten

4. «Wie es gewesen sein könnte». Gruppenarbeit im Obergeschoss

> KM 3–KM 8

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten bei einer der inszenierten Stationen auf dem Handelsweg über die Alpen eine Szene. Dabei übernehmen sie unterschiedliche Perspektiven von am Handel beteiligten Personen. Für jede Gruppe liegt ein Auftrag schriftlich vor.

Die Präsentation der Szenen und ihre Auswertung erfolgen in einem zweiten gemeinsamen Rundgang von Station zu Station. Alle Schülerinnen und Schüler können sich in die Diskussion über die verschiedenen Aufgaben und Sichten einbringen. Eine bilanzierende Auswertung am Schluss des Durchgangs durch die Lehrperson kann zentrale (historische) Zusammenhänge betonen und offene Fragen der Schülerinnen und Schüler klären.

Zeit: Auftrag 15 Minuten / Auswertung 20 Minuten

Nachbereitung und Weiterführung im Unterricht

> KM 9 / WIMMELBILD MARKT

Die Schülerinnen und Schüler betrachten das Wimmelbild, wählen eine Szene aus, malen sie an, schneiden sie aus und versehen sie mit Sprechblasen.

Was sagen die einzelnen Personen?

Die Ergebnisse werden aufgehängt, und die Schülerinnen und Schüler stellen einander die Szenen vor. Je nachdem kann die Lehrperson mit den Kindern Bezüge zu den gespielten Szenen im Museum herstellen.



SHOPPINGCENTER UND MARKT HEUTE

AUFGABE

Vergleiche die beiden Fotografien.
Was ist ein Shoppingcenter?
Was ist ein Markt? Gibt es Gemeinsamkeiten? Gibt es Unterschiede?
Kaufst du lieber auf einem Markt oder in einem Shoppingcenter ein? Warum?
Wie könnte ein Markt früher ausgesehen haben? Und was hat es im Vergleich zu heute vermutlich nicht gegeben?



Modernes Shoppingzentrum.



Markt heute.



DER MITTELALTERLICHE MARKT IN DER STADT SIENA

Bildbetrachtung im Museum: «Die Auswirkungen der guten Regierung auf die Stadt und auf das Land», gemalt von Ambrogio Lorenzetti, 1337–1339 (Wandfresko im Palazzo Pubblico in Siena)

Standort: Dachgeschoss «Blick auf Mitteleuropa»

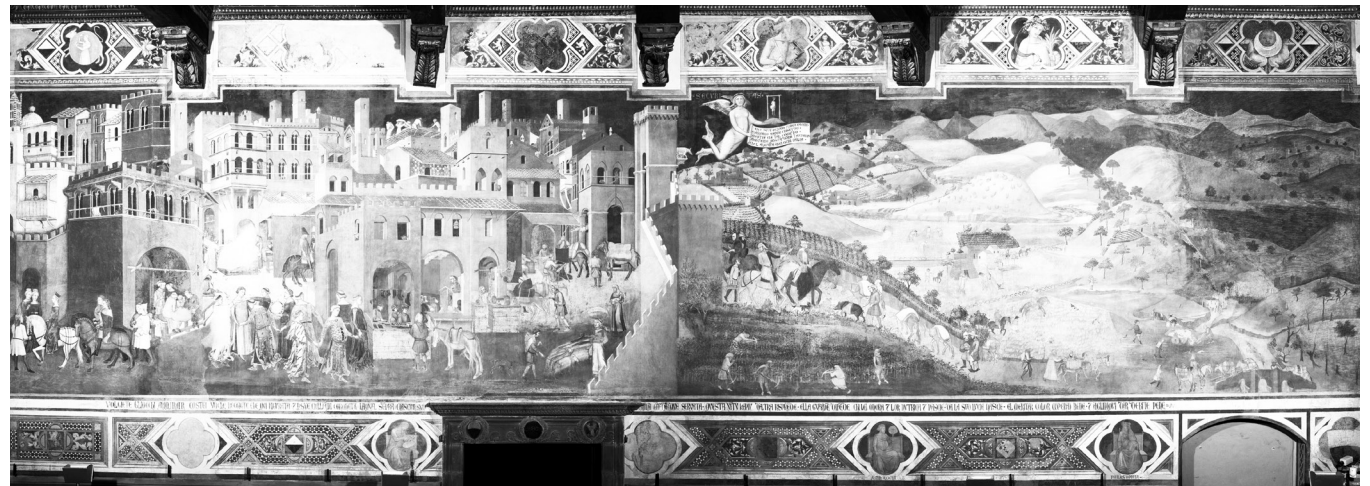
Regierung gegenübergestellt. Auf der einen Seite geht es den Menschen gut, sie arbeiten friedlich und freudig auf dem Land und in der Stadt. Auf der anderen Seite prägen Krieg, Verwüstungen und Hunger das Leben der Menschen.

Im Dachgeschoss der Ausstellung ist die vier Meter lange Reproduktion der Auswirkungen der guten Regierung auf die Stadt und das Land zu sehen. Das Gemälde zeigt das ideale Leben in der Stadt und auf dem Land. Die Medienstation links neben der Reproduktion informiert in einem fünf Minuten dauernden Film über die Stadtregierung in Siena im Mittelalter und über die Entstehung und Bedeutung des Freskos.

IMPULSE ZUR GEMEINSAMEN BILDBETRACHTUNG

- Was seht ihr auf dem Bild? Was in der Stadt? Was auf dem Land?
- Was für Szenen könnt ihr erkennen? Schildert die Personen und ihre Tätigkeiten.
- Welche Waren kann man erkennen?
- Wie funktioniert dieser Markt?
- Wie hängen die Tätigkeiten, die man auf dem Land erkennen kann, mit dem Markt in der Stadt zusammen?
- Was für Unterschiede gibt es zu einem Markt von heute?

Im Saal des Friedens (Sala della Pace oder Sala dei Nove) im Palazzo Pubblico von Siena befindet sich ein Bildzyklus, der von Ambrogio Lorenzetti gemalt wurde. Auf den vier Wänden sind die Auswirkungen der guten und der schlechten Regierung dargestellt. Die «gute Regierung» basiert auf den Tugenden Gerechtigkeit, Mässigung, Grossherzigkeit, Klugheit, Stärke und Frieden – diese Tugenden zeichnen die ideale politische Führung einer Kommune aus. Eine Königsfigur in den Stadtfarben Sienas symbolisiert das Gemeinwohl. Die «schlechte Regierung» wird durch einen Herrscher mit teuflischen Attributen verkörpert, der von Höllenhunden, der personifizierten Todsünde und dem Laster begleitet wird. Spiegelbildlich werden die Vorzüge und Auswirkungen einer guten Regierung denjenigen einer schlechten



Ambrogio Lorenzetti, Die Auswirkungen der guten Regierung in der Stadt und auf dem Land, 1337–1339, Palazzo Pubblico, Siena.



STATIONEN AUF DEM PASSWEG

AUSSAGEKARTEN

Wohin passt diese Aussage?

Suche im Obergeschoss «Blick auf den Alpenraum» eine passende Stelle für «deine» Aussage und lege die Karte dorthin. Erkläre beim gemeinsamen Rundgang, warum sie dorthin passt.

1
Tritt ein und sei unser Gast. Ein Bett wartet auf dich, und es gibt eine feine Getreidesuppe zu essen.

2
Oh, hier ist es aber dunkel! Hoffentlich überfällt uns niemand.

3
Ich habe viel Wein aus Italien zu verkaufen. Jetzt muss ich ihn nur noch abfüllen und über die Alpen transportieren.

4
Halt! Wenn du auf diesem Weg weiterreisen willst, musst du 2 Schillinge und 7 Pfennige bezahlen.

5
Zum Glück muss ich die Waren nicht allein transportieren und tragen. Diese Ladung wäre viel zu schwer für einen Menschen.

6
Mein grosser Bruder muss in den Krieg ziehen. Dafür braucht er unbedingt eine Waffe.



STATIONEN AUF DEM PASSWEG

7

Oh weh, auf dem steilen Weg ist ein furchtbares Unglück geschehen!

8

Der Weg ist lang, steil und anstrengend. Ich darf nicht vergessen, Wasser mitzunehmen.

9

Ich möchte so gern ein Kleid aus herrlichem Samt nähen.

10

Soeben eingetroffen aus fernen Ländern! Ideal für edle Speisen! Greift zu!

11

Oh, das wird kompliziert! Solche Münzen habe ich noch nie gesehen. Da muss ich mein Rechenbrett holen.

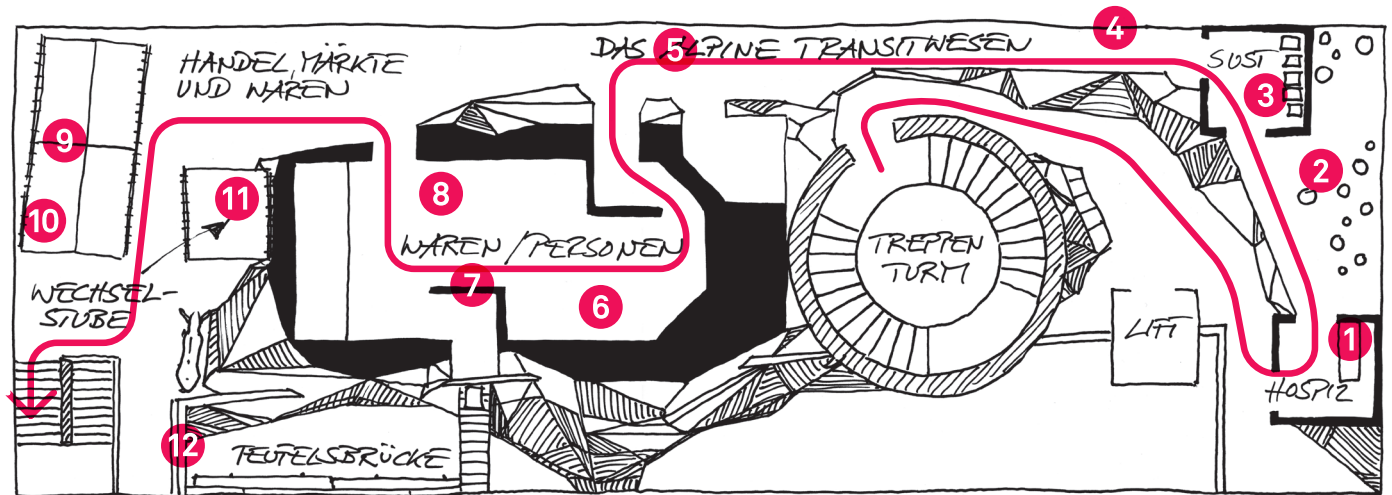
12

Werner hat mir erzählt, dass über die Schöllenschlucht endlich eine gute Brücke gebaut wurde.



STATIONEN AUF DEM PASSWEG

Auf dem Plan sind die Orte und/oder die Objekte eingetragen, zu denen die Aussagekarten passen.



1 HOSPIZ

Tritt ein und sei unser Gast. Ein Bett wartet auf dich, und es gibt eine feine Getreidesuppe zu essen.

2 WALD ZWISCHEN HOSPIZ UND SUST

Oh, hier ist es aber dunkel! Hoffentlich überfällt uns niemand.

3 SUST

Ich habe viel Wein aus Italien zu verkaufen. Jetzt muss ich ihn nur noch abfüllen und über die Alpen transportieren.

4 ZOLLSTATION

Halt! Wenn du auf diesem Weg weiterreisen willst, musst du 2 Schillinge und 7 Pfennige bezahlen.

5 MAULTIER

Zum Glück muss ich die Waren nicht allein transportieren und tragen. Diese Ladung wäre viel zu schwer für einen Menschen.

6 SCHWERT

Mein grosser Bruder muss in den Krieg ziehen. Dafür braucht er unbedingt eine Waffe.

7 BILD SÄUMER UNTERWGS

Oh weh, auf dem steilen Weg ist ein furchtbares Unglück geschehen!

8 PILGERFLASCHE

Der Weg ist lang, steil und anstrengend. Ich darf nicht vergessen, Wasser mitzunehmen.

9 MARKT

Ich möchte mir so gern ein Kleid aus herrlichem Samt nähen.

10 MARKT

Soeben eingetroffen aus fernen Ländern! Ideal für edle Speisen! Greift zu!

11 IN DER WECHSELSTUBE

Oh, das wird kompliziert! Solche Münzen habe ich noch nie gesehen. Da muss ich mein Rechenbrett holen.

12 BLICK AUF TEUFELSBRÜCKE

Werner hat mir erzählt, dass über die Schöllenen-schlucht endlich eine gute Brücke gebaut wurde.

ANKUNFT IM HOSPIZ

AUFGABE

- 1. Sucht in der Ausstellung das Hospiz. Was ist ein Hospiz?
- 2. Sammelt möglichst viele Informationen:
 - Was für Personen und Tiere waren unterwegs?
 - Was für weitere Stationen gab es auf dem Weg über die Alpen?
 - Was für Waren transportierten die Kaufleute? Warum?
- 3. Spielt eine Szene, die sich im Hospiz zugetragen haben könnte.



Das Hospiz in der Ausstellung.



WAS DAS MAULTIER ERZÄHLEN WÜRDEN, WENN ES SPRECHEN KÖNNTE

AUFGABE

1. Sucht in der Ausstellung das Maultier. Was war seine Aufgabe?
2. Sammelt möglichst viele Informationen:
 - Was für Personen und Tiere waren unterwegs?
 - Was für Stationen gab es auf dem Weg über die Alpen?
 - Was für Waren transportierten die Kaufleute? Warum?
3. Spielt eine Szene, in dem ein Maultier vorkommt.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



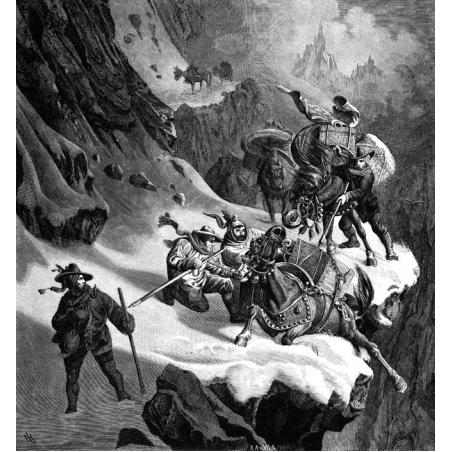
Das Maultier in der Ausstellung.



SÄUMER AUF DEM PASSWEG

AUFGABE

- Sucht in der Ausstellung das Bild mit Säumern unterwegs. Was ist die Aufgabe eines Säumers?
- Sammelt möglichst viele Informationen:
 - Was für Personen und Tiere waren unterwegs?
 - Was für Stationen gab es auf dem Weg über die Alpen?
 - Was für Waren transportierten die Kaufleute? Warum?
- Spielt eine Szene, die sich an diesem Ort zugetragen haben könnte.



Eine Säumerkarawane kämpft gegen einen Schneesturm. Holzschnitt von H. Jenny, Zeitschrift Gartenlaube, 1862.



IN DER WECHSELSTUBE

AUFGABE

1. Sucht in der Ausstellung die Wechselstube. Was wird in der Wechselstube getan?

2. Sammelt möglichst viele Informationen:
 – Was für Personen und Tiere waren unterwegs?
 – Was für Stationen gab es auf dem Weg über die Alpen?
 – Was für Waren transportierten die Kaufleute? Warum brachten sie die Waren über die Alpen?

3. Spielt eine Szene, die sich an diesem Ort zugetragen haben könnte.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

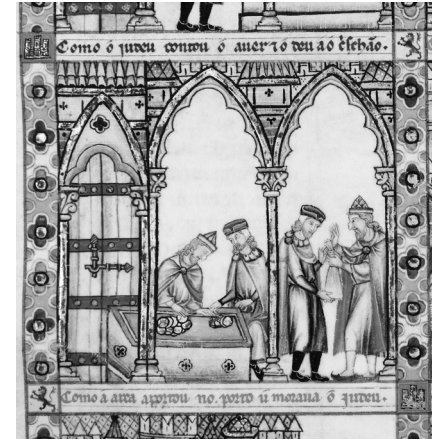
.....

.....

.....

.....

.....



Ein jüdischer Geldwechsler (mit spitzigem Hut) übergibt einem Christen Münzen. Cantigas de Santa Maria, 13. Jahrhundert, Patrimonio nacional, Madrid.



AUF DEM MARKT

AUFGABE

- Sucht in der Ausstellung den Markt. Was gibt es hier alles?
- Sammelt möglichst viele Informationen:
 - Was für Personen und Tiere waren unterwegs?
 - Was für Stationen gab es auf dem Weg über die Alpen?
 - Was für Waren transportierten die Kaufleute? Warum?
- Spielt eine Szene, die sich auf dem Markt zugetragen haben könnte.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Insenierung Marktstand mit Gewürzen.

EIN MARKT IM MITTELALTER – EIN FRÖHLICHES WIMMELBILD

AUFGABE

Suche dir aus dem Wimmelbild eine Szene aus, die dich besonders anspricht.

1. Male sie aus.
2. Schneide sie aus.
3. Klebe sie auf ein Blatt Papier.
4. Zeichne Sprechblasen zu den einzelnen Personen.
5. Was könnten diese Personen zueinander sagen?
6. Fülle die Sprechblasen aus.

Schreibe deinen Namen dazu.
Macht eine Ausstellung und hängt alle Szenen zusammen an eine Wand.



Comic aus: Laurie Carlson, Wir spielen
Mittelalter, Verlag an der Ruhr 1998.

MEDIENVERZEICHNIS

Die folgende Publikation zur Vorbereitung Ihres Museumsbesuches gibt umfassend Auskunft über die Themen der Ausstellung:

«ENTSTEHUNG SCHWEIZ»
UNTERWEGS VOM 12. INS 14. JAHRHUNDERT
Hrsg. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM
Forum Schweizer Geschichte Schwyz.
hier+jetzt, Verlag für Kultur und
Geschichte GmbH, Baden 2011
www.hierundjetzt.ch
ISBN 978-3-03919-221-2
Erhältlich im Museumsshop

EMPFEHLENSWERTE LEHRMITTEL

Carlson, Laurie: *Wir spielen Mittelalter. Verlag an der Ruhr*, 1998.

Fuhrmann, Bernd: *Mitbarer Münze. Handel im Mittelalter*, Darmstadt 2010.

Glauser, Fritz: *Ochsen und Pferde. Voraussetzungen des mittelalterlichen Transports*, in: Enrico Rizzi (Hrsg.), Beiträge zur alpinen Passgeschichte (Akten der vierten internationalen Tagung zur Walselerforschung in Splügen, 6. September 1986), Anzola d'Ossola 1987, S. 109-121.

Körper, Andreas: *Kompetenzorientiertes historisches Lernen im Museum? Eine Skizze auf der Basis des Kompetenzmodells «Historisches Denken»*, in: Popp Susanne, Schönemann Bernd (Hrsg.), Historische Kompetenzen und Museen, Schriften zur Geschichtsdidaktik, Idstein 2009, S. 62-80.

Körper, Andreas; Schreiber, Waltraud; Schöner, Andreas (Hrsg.): *Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik*, Neuried 2007.

Maissen, Thomas: *Schweizer Geschichte im Bild*. hier+jetzt, Baden 2012

Müller, Jörg & Siegfried, Anita & Schneider, Jürg E.: *Auf der Gasse und hinter dem Ofen. Eine Stadt im Spätmittelalter*, Aarau 1995.

Sablonier, Roger: *Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300*, Baden 2008.

Stadler-Planzer, Hans: *Geschichte des Landes Uri. Von den Anfängen bis zur Neuzeit*, Schattdorf 1993.

Volker, Reinhardt: *Die Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis heute*. C.H. Beck, München 2011.

Ziehbrunner, Alain: *Jaromir Leserkartei*, Zytglogge Werkbuch, Bern 2003.



MIT DER SCHULE INS MUSEUM

Das Museum als Erlebnis- und Lernort

Schulen sind uns wichtig. Wir entwickeln Vermittlungsangebote für alle Stufen. Sie ergänzen den Unterricht verschiedenster Fachbereiche.

Mit Einführungen in die Ausstellungen sowie persönlicher Beratung möchten wir die Lehrpersonen bei der Planung und Durchführung eines Museumsbesuchs unterstützen und dazu beitragen, dass dieser gut in den Unterricht eingebunden werden kann.

Für den selbstständigen Besuch mit der Klasse in den Dauerausstellungen und in den zwei Wechsausstellungen pro Jahr stellen wir Unterlagen und Materialien für die Durchführung und die Vor- und Nachbereitung zusammen. Diese stehen auf der Website zum Download zur Verfügung.

Der Aufenthalt im Forum Schweizer Geschichte Schwyz soll für die Schülerinnen und Schüler spannend, lehrreich und kurzweilig sein. Für Ihre Unterstützung bei der Beaufsichtigung der Schülerinnen und Schüler danken wir Ihnen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

INFORMATIONEN

AUSKUNFT UND BERATUNG

Gerne stehen wir Ihnen bei der Planung Ihres Ausfluges nach Schwyz und Ihres Besuches im Forum Schweizer Geschichte Schwyz beratend zur Seite. Di bis So 10–17 Uhr, Tel. 041 819 60 11

ANMELDUNG UND RESERVATION

Wir bitten Sie, Ihren Besuch mindestens 14 Tage im Voraus anzumelden. Die Reservationen nimmt unsere Rezeption entgegen. Di bis Fr 10–17 Uhr, Tel. 041 819 60 11
Mail: ForumSchwyz@snm.admin.ch

AUS- UND WEITERBILDUNG LEHRPERSONEN

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: Bildung & Vermittlung
Forum Schweizer Geschichte Schwyz
Renate Amuat,
renate.amuat@snm.admin.ch,
Tel. 041 819 60 16

ÖFFNUNGSZEITEN

Das Museum ist zu folgenden Zeiten geöffnet:
Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr
(montags geschlossen).

VERKEHRSVERBINDUNGEN

Das Forum Schweizer Geschichte Schwyz befindet sich unmittelbar gegenüber der Bus-Haltestelle «Schwyz Post». Es bestehen Bus-Verbindungen zu den Regional- und Schnellzügen von und nach Seewen/Schwyz SBB sowie an die Schiffskurse von und nach Brunnen. Der Bus-Transfer vom Bahnhof Schwyz SBB bis «Schwyz Post» dauert rund fünf Minuten.

EINTRITTSPREISE FÜR SCHULKLASSEN

Freier Eintritt in die Dauer- und Wechsausstellungen.

FÜHRUNGEN UND WORKSHOPS FÜR SCHULKLASSEN

Führungen sind für Schulklassen in der Schweiz kostenlos. Die Führungszeiten können mit den Unterrichts- und den Ankunftszeiten des öffentlichen Verkehrs koordiniert werden.

SELBSTSTÄNDIGE BESICHTIGUNGEN

Während der Öffnungszeiten.
Auf Anmeldung.

VERPFLEGUNG

Vor dem Museum befindet sich der Hofmattplatz, wo sich Klassen und Gruppen aufhalten und verpflegen können. Einkaufsmöglichkeiten sowie Restaurants und Cafés befinden sich in unmittelbarer Nähe. Im Museum selber besteht aufgrund der begrenzten Platzverhältnisse keine Verpflegungsmöglichkeit für Schulklassen.

IMPRESSUM

Herausgeber

Schweizerisches Nationalmuseum
Bildung und Vermittlung | Forum Schweizer
Geschichte Schwyz

Autorenteam

Nicolas Disch, Kantonsschule Kollegium Schwyz
(Stationen 1-10, S. 7-12)
Karin Fuchs, Pädagogische Hochschule Luzern
und Universität Freiburg (Unterrichtseinheit)
Norbert Kiechler, Lehrer
Renate Amuat, Bildung & Vermittlung,
Forum Schweizer Geschichte Schwyz

Redaktion / Koordination

Renate Amuat
Rita Lisa Planzer-Steiner

Lektorat / Korrektorat

Ingrid Kunz Graf
Hans-Peter Treichler
Denise Tonella

Bilder / Skizzen

Alex Harb
Denise Tonella

Gestaltung und Satz

Rebecca-Anne Morganti-Pfaffhauser
Philipp Herrmann

*Diese Unterlagen für Schulen erschienen
zur Eröffnung der Ausstellung «Entstehung
Schweiz» 2011 im Forum Schweizer Geschichte
Schwyz. Überarbeitung 2013*

Gesamtleitung

Andreas Spillmann

Projektleitung

Pia Schubiger

Konzept und Inhalt

Erika Hebeisen, Denise Tonella

Szenographie

Alex Harb

Wissenschaftliche Experten

Prof. Dr. Bernard Andenmatten
Prof. Dr. Peter Blickle
Prof. Dr. Claudius Sieber-Lehmann
PD Dr. Kathrin Utz Tremp